Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 62

Artikel: Die Memoiren des Herzogs von Ragusa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mer stolzer entwickelnden Stadt, deren Neubauten nicht verfehlten auf uns Alle einen überwältigenden Eindruck zu machen. Abends vereinigte uns wieder ein rasch improvisirtes Souper im Cercle militaire, bei welcher Gelegenheit die Herren Oberst Ott und Commandant Wieland den wackeren Genfer Kameraden den herzlichsten Dank für ihre ächt schweizerische Gastfreiheit aussprachen. Nach manchem guten Wort und warmem Händedruck schieden wir, treu im Gedächtniß all die Freundschaft und Liebe bewahrend, die uns am Leman überall, in Lausanne, Chillon und Genf zu Theil geworden war! Sie sollen nicht vergessen sein!

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Die Expedition nach Egypten.

(Fortsetzung.)

Murad-Bei, das Haupt der Mamluken, als er die Ankunft der Franzosen vernommen, hatte gefragt, ob der Feind zu Pferde angekommen, und, da man ihm gesagt, daß es nur Fußtruppen wären, die Aeußerung gethan: Wohlan, meine gewöhnlichen Haustruppen werden hinreichen ihn zu vernichten; ich will ihnen die Köpfe absäbeln als wären es Wassermelonen auf dem Felde. Er sollte indessen sehr bald enttäuscht werden. Die ersten Märsche der Franzosen führten von Alexandria aus durch eine völlige Wüste, und Noth und Entbehrung brachen sogleich herein und zerstörten die vielen Illusionen, die man von der Beschaffenheit des Landes gehegt hatte. Ein Brunnen, auf den man stieß, ward von den ersten Ankömmlingen ausgeleert, und die Nachfolgenden fanden nur Schlamm und Blutegel. Endlich traf man auf einige schlechte Dörfer, die aber nicht das Geringste bieten konnten. Selbst die Dattelgehölze, womit diese Dörfer umgeben, gewährten gegen die glühende Sonne keinen Schatten. Man vertröstete sich auf die Ankunft in Damanhur, einer Stadt von 25,000 Einwohnern; aber auch hier vermochte die ärmliche Bevölkerung nur einiges Vieh und Gemüse zu spenden. Brot, das den Franzosen ein so großes Bedürfniß, war nirgends vorhanden. Einige Tausend Beduinen umschwärmten die Colonnen und wechselten mit den Fremden hier und da Schüsse. Die Fellahs dagegen sahen die Eindringlinge ohne Gegenwehr, selbst ohne Neugierde herbeiziehen. „Die Neugierde setzt schon die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten voraus, und der Mensch, welcher noch nahe am Thiere steht, wird von Nichts in Erstaunen gesetzt.“ Diese armen Bauern hielten die Goldstücke der Franzosen für völlig werthlos, dagegen aber die Metallknöpfe auf den Montirungen der Soldaten für große Kostbarkeiten. Als dies die Truppen merkten, so verschwanden in kurzer Zeit bei allen Regimentern die blanken Knöpfe von den Röcken: man bezahlte damit.

Einen merkwürdigen Gegensatz zu der Mißstimmung der Armee bildete der täglich wachsende Enthusiasmus, dem sich das Gelehrtenkorps hingab, welches der Expedition beigegeben worden. Es befanden sich darunter Männer von höchster Auszeichnung, wie Monge, Berthollet, Fourier, Dolomieu u. s. w., aber auch sehr viele untergeordnete Subjekte, Leute ohne Talent und Kenntniss: hatten sich einzudrängen gewußt, die dieses „Corps des Geistes“ in den Augen der aufgeweckten und praktischen Soldaten nur herabsetzen konnten. Als man zu Ramanieh den Nil erblickte, jubelte die ganze Armee auf, denn man gewann doch Aussicht auf genügendes Wasser. Zu derselben Zeit traf hier die französische Flottille ein, welche den Marsch der Truppen flankiren und auf jede Art unterstützen sollte. Schon am nächsten Tage, am 13. Juli, stieß diese Flottille auf dem Wege nach Kairo unweit dem Dorfe Chebreïs auf die feindliche Flotte, die von einem Corps von 4—5000 Mamluken unterstützt war, welche Murad-Bei selbst befehligte. Man war bereits von der Nähe des Feindes unterrichtet. Schon zwei Tage früher hatte eine 300 Mann starke Abtheilung der französischen Cavallerie mit einem überlegenen Mamlukenhaufen ein Gefecht gehabt. Es erwies sich hierbei sofort der Vortheil und die Macht der Organisation, welche der Bewegung Einheit und der Masse die Eigenschaft verleiht, wie ein einzelner Mann zu agiren. Die Mamluken, viel besser berittten und bewaffnet, gewiß auch zu Pferde geübter und wenigstens ebenso tapfer als die Franzosen, überdies an Zahl noch einmal so stark, vermochten in das Häuflein nicht einzudringen: die Franzosen zogen sich in guter Ordnung zurück, ohne andern Verlust als den, welchen ihnen das feindliche Feuer verursacht hatte.

„Jetzt sollte indessen die Infanterie mit den Mamluken zusammentreffen, und wir marschirten mit der größten Vorsicht: wir mußten erst Bekanntschaft mit dem Feinde machen. Man bildete aus jeder Division ein Quarré, sechs Mann tief, im Centrum die Cavallerie, die Ambulancen, Karren, kurz die ganze Bagage des Corps. Die sechs Kanonen, die jede Division mit sich führte, wurden auf die äußern Winkel des Quarré vertheilt. Einige Compagnien Carabiniers marschirten 300 Schritte voraus, sowie an den Flanken des Quarré; sie mußten die Plänkler abhalten, sich aber sofort ins Quarré zurückziehen, wenn der Feind mit Macht andrang oder sich zur Charge anschickte. Die fünf Divisionen bildeten so fünf Quarrés, die schachbretartig geordnet waren, sich im Marsche gegenseitig unterstützten und ihren linken Flügel an den Nil lehnten. Während die Armee diese Vorbereitungen traf, um sich in Bewegung zu setzen, war unsere Flottille schon in einen heftigen Kampf mit dem Feinde verwickelt. Die feindliche Flotte, zahlreich, mit einer wohlbedienten Artillerie versehen, befehligte ein Grieche, Namens Nicolle, ein

sehr tapferer Mann und ausgezeichneter Soldat, der später in unsere Dienste trat und unter meinem Kommando ein Koptencorps anführte. Das Gefecht war sehr nachtheilig für die französische Flottille. Eine Halbgaleere, aus Malta, blieb im Seichten sitzen, ward verlassen, vom Feinde besetzt und wiedergenommen. Die Mamluken hatten sich zugleich mit kleinen Kanonen dem Ufer genähert und mit diesen und ihren Flinten unsern Schiffen so hart zugesetzt, daß sie nahe daran waren zu erliegen, als die Armee ankam und die Flotte degagirte und rettete."

Die Mamluken hielten sich in ziemlicher Entfernung, ohne ein ernstes Gefecht zu wagen: die Haltung der Armee imponirte ihnen. Nur Einzelne fielen eine Compagnie Carabiniers an, welche die Rechte unseres Quarrés (in dem Marmont stand) flankirte. Einige von ihnen wurden erschossen, Andere, die nur ihre Pferde verloren, starben, den Säbel in der Hand, durch die Bayonnette der Carabiniers. Das waren die Narren, deren Muth mit ihrer Ignoranz und Dummheit auf einer Stufe stand. Nur dies und nichts Anderes fiel bei dem Rencontre jenes Tages vor, das man pomphaft und lächerlich genug mit dem Namen der Schlacht von Chebreïs belegt hat. Der Tod von vier oder fünf Mamluken wurde zu einem wichtigen Ereignisse gestempelt. Man zog die Köper aus und fand bei jedem Todten 5—6000 Fr. in Gold, reiche Kleider und schöne Waffen. Diese Beute erregte die Begierde der Soldaten und gab ihnen für den Augenblick ihren ganzen Humor wieder. Der Feind zog sich zurück und näherte sich Kairo. Murad-Bei, der bei seinem Auszuge ein so großes Vertrauen gezeigt, gab vor, er habe nichts unternehmen können, weil er die Franzosen unter sich mit Ketten und Stricken verbunden gefunden, sodaß ein Eindringen in sie unmöglich gewesen. Wir setzten unsern Marsch fort, jeden Tag auf Dörfer stoßend, die mit Lebensmitteln angefüllt waren: wir hatten Ueberfluß an Allem, ausgenommen Brot und Wein. An Brot aber ist der Franzose so gewöhnt, dieses ein solch absolutes Erforderniß für ihn, daß ihm der Mangel daran unerträglich erscheint. Man litt und war mißvergnügt, und dieser Zustand des Uebelbefindens beschränkte sich nicht nur auf den Gemeinen, sondern ergriff auch die Offiziere." Marmont selbst meinte 14 Tage nichts zu sich genommen zu haben, weil er kein Brot zu essen gehabt, und macht die Bemerkung, man sollte den Soldaten an jede mögliche Art zu leben gewöhnen und ihn namentlich auch auf Brot verzichten lehren.

Die Franzosen näherten sich nun Kairo, und waren auf einen ernsthaften Zusammenstoß gefaßt. Sie hielten unweit dieser Stadt mehrere Tage an, um auszuruhen, die Waffen zu reinigen und sich für das Gefecht in besten Stand zu setzen. Bonaparte besuchte die an einem freundlichen Orte aufgeschlagenen Lager und zeigte den baldigen Einzug in Kairo an. Das war zwar eine angenehme Aussicht; aber Niemand glaubte, daß mit diesem Ziele die Anstrengungen und Entbehrungen ihr Ende erreicht haben würden. Am 21. Juli brach man gegen Embabeh auf, wo die Mamluken ihr Lager eingerichtet hatten. Es war mit einem Schanzwerke von großer Ausdehnung umgeben, und mit 40 Kanonen von starkem Kaliber armirt. Seine rechte Flanke deckte die Flotte auf dem Nil, die abermals der Grieche Nicolle befehligte. Die französische Armee, in gleicher Weise wie bei Chebreïs formirt und gestellt, war mehrere Stunden marschirt und machte in einem großen mit Wassermelonen bedeckten Felde Halt, als sich 3000 Mamluken plötzlich auf die Division Dessaix stürzten. „Die Division griff zu den Waffen und hielt die Charge gut aus; die Division Reynier, in ihrer Nähe, unterstützte sie durch das Feuer ihrer Artillerie. Der Versuch des Feindes mißlang, er erlitt einigen Verlust und zog sich theils in sein verschanztes Lager zurück, theils weiter den Nil hinauf. Auf das Zeichen zur Attacke setzte sich die ganze Armee in Bewegung. Die Division Bon, bei der ich mich befand, erhielt Befehl, das Schanzwerk des Feindes mit Sturm zu nehmen. Drei kleine Colonnen, jede 300 Mann stark, unter Commando des Generals Rampon, schritten der Division voraus. 3—400 Mamluken griffen sie im Marsche an, wurden jedoch abgeschlagen. Alsbald feuerte die ganze feindliche Artillerie auf uns, ohne großen Schaden zu thun. Mein Divisionsgeneral wollte, ungeschickt genug, im Feuer anhalten und unsere sechs Drei- und Vierpfünder in Batterie auffahren lassen, um dem Feinde zu antworten. Ich bemerkte ihm aber, daß die Zahl und das Kaliber der beiderseitigen Geschütze in gar keinem Verhältniß zu einander ständen und wir einzig nur so schnell als möglich vorzudringen suchen müßten. Er nahm dies an, und die Bewegung hatte ihren Fortgang. Eine elende Infanterie vertheidigte die unförmlichen Schanzen und entfloh sofort; wir drangen ohne Schwierigkeit ein. Jetzt setzten sich auch die Mamluken, welche noch im Schanzwerke standen, 2000 an der Zahl, in Bewegung, um sich den Nil hinaufzuziehen. Sie mußten eine Oeffnung passiren, die in der Seite des Schanzwerks angebracht war, welche nach dem Flusse zu lag. Als ich dies wahrnahm, eilte ich mit einem ganzen und einem halben Bataillon an der Brüstung hin nach dem Winkel am Nil, und wir begannen von hieraus die durch jene Oeffnung defilirenden Mamluken einzeln niederzuschießen. Bald war die Oeffnung von den Leichnamen der Pferde und Menschen verstopft, so daß sich die Unglücklichen, von allen Seiten bedrängt, mit ihren Pferden geradezu in den Nil stürzten. Ein Theil rettete sich ans jenseitige Ufer, aber mehr als 500 verloren ihr Leben in den Fluten. Das ganze Mamlukenlager fiel in unsere Gewalt. Die feindliche Flotte, durch deren Feuer wir zum Angriff hindurchmarschirt waren, wurde verlassen, angezündet, und die Mannschaft rettete sich auf das rechte Nilufer. Das war die Schlacht an den Pyramiden."

(Fortsetzung folgt.)